

Selbst wenn die beiden erstgenannten Merkmale, isoliert oder gemeinsam oder gar entwickelt vorliegen, haben wir es mit einem rezenten Menschenschädel zu tun. Das Vorhandensein des Trigonum spricht für modern, sofern eine trennende Furche (Sulcus supraorbitale) gegeben ist. Heim erschließt aus der ausgedehnten Pneumatisierung von Stirn- und Oberkieferbein und aus der Vergrößerung der Gesichtshöhlen (Nasen-, Orbita- und Maxillahöhlen) die spezialisierte Form des Neandertalers. Als Gegengewicht werden die aktiven Zonen der beiden – inneren und äußeren – senkrechten Stützpfiler und der drei, aus Orbitawagrecht, Jochbogen und Alveolenzahnbogen gebildeten horizontalen Strebebalken herausgearbeitet. Die extreme Pneumatisierung des Schädels beruht vor allem auf allen gegensätzlichen Unterschieden zwischen dem Neandertalertypus und dem Typus des modernen Menschen.

Während in 6 großen Kapiteln die Befunde des männlichen Schädels von Nr. 1 dargeboten werden, kann sich die Betrachtung des weiblichen Schädels von Nr. 2 dank seiner spärlichen Überreste auf ein einziges beschränken.

Der Teil 3 berichtet über das Rumpfskelett mit Wirbelsäule und Brustkorb der beiden Adulten.

Selbst eine oberflächliche Untersuchung des Männerschädes Nr. 1 läßt eine frappante Ähnlichkeit mit den anderen klassischen („primitiven“) Neandertalern Frankreichs und Westeuropas wie La Chapelle-aux-Saints, La Quina, Gibraltar, Le Moustier, Neandertal, Mont-Circé, Spy usw. offenkundig werden. Im Augenblick seiner Entdeckung war dieser Schädel in mehr als hundert Stücke zerbrochen aufgefunden worden. Die klassischen Neandertaler werden als *Homo sapiens neandertalensis* (Campbell 1963) eingruppiert. Eine solche Benennung schließt gemeinsame und differenzierende Züge mit *Homo sapiens sapiens* ein. Eine derartige Verwandtschaft bildet ein Band zwischen den Ahnenformen aus dem Vorwürm und dem modernen Menschen. Bei den Skelettfunden von La Ferrassie handelt es sich um eines der umfassendsten Depots Frankreichs, wenn nicht Europas überhaupt. Nur die Stationen La Quina (Charente), Krapina (Jugoslawien) und Hortus (Hérault) förderten mindestens Reste von 27, 14 resp. 30 Individuen zutage, aber zumeist selten vollständige Skelette. Die Skelette von La Ferrassie sind zum Präzisieren der Morphologie und Variabilität ungewöhnlich vollständig.

Die kleine Population repräsentiert Entwicklungsstadien einer geographischen und chronologischen Gruppe. Die Schädel und die Rumpfskelette der beiden adulten Neandertaler sind erschöpfend dargestellt, sodaß die Fachwelt der Fortsetzung des Buches mit hoher Spannung entgegenseht. Die Gründlichkeit der Darstellung und die reiche Bebilderung des vorliegenden Bandes ist vorbildlich.

Karl H. Roth-Lutra

HALLAM L. MOVIUS, Jr., (Edited by): *Excavation of the Abri Pataud, Les Eyzies (Dordogne)*. Volume I. with Cover Frontispiece, X + 305 Pages, 46 Plates, 43 Figures, 76 Tables, 2 Maps, and 2 Appendices. American School of Prehistoric Research, Peabody Museum, Harvard University, Bulletin No. 30. Peabody Museum of Archaeology and Ethnology, Harvard University, Cambridge, Massachusetts, 1975.

Der vorliegende Band ist den Ergebnissen der prähistorischen Untersuchungen des Abri Pataud gewidmet, die vom Herausgeber in acht Ausgrabungskampagnen von 1958 bis 1964 durchgeführt wurden. Es handelt sich keineswegs um eine schlichte typologische Studie, die auf Grund einer Klassifikation prähistorischer Gegenstände, als ein Ding an sich, sich vollzieht. Jetzt steht der Prähistoriker inmitten eines gesamtwissenschaftlichen Gefüges, um den Jungpaläolithiker in seiner Abhängigkeit von den ökologischen Bedingungen zu erfassen und zu erleben. Es wird eine multidisziplinäre Studie entfaltet.

Dieser Band I zerfällt in zwei Teile, um einmal die naturwissenschaftlichen Gegebenheiten und dann die physisch-anthropologischen Tatbestände an Hand der körperlichen Überreste des Menschen zu schildern. Experten sind die Verfasser der einzelnen Kapitel, die jeweils mit Bibliographien schließen.

Die Einführung liegt in den Händen des Herausgebers und des Ausgrabungsleiters. Die 9 Kapitel der Naturwissenschaften behandeln die Stratigraphie (Hallam L. MOVIUS), die Geologie und die Geographie (Sheldon JUDSON), die Analyse der Sedimente (William R. FARRAND), die Fauna (Jean BOUCHUD), die Molluskenfauna (S. Peter DANCE), die Pollenanalyse (Joakim J. DONNER), die Umwelt der letzten Eiszeit (Joan F. WILSON), die Ökologie der menschlichen Besiedlung (William H. DRURY), und die Herkunft des Feuersteins zur Werkzeugherstellung (Harvey M. BRICKER).

Der Teil II betrifft die anthropologische Studie über die menschlichen Gebeine des Abri Pataud. Bereits in einer vorläufigen Veröffentlichung (VALLOIS 1959) wurden jene Knochenreste, die 1958 zutage gefördert wurden, abgehandelt. Jetzt (Ginette BILLY) wird das gesamte Gebeinmaterial aller Ausgrabungskampagnen erörtert. Das paläoanthropologische Fundgut verdient ein ganz besonderes Interesse. Es handelt sich um die bislang einmalige Skelettserie aus dem Protomagdalénien (– 20 600 B.P.), die aus 117 Knochen (abgesehen von den Zähnen) besteht. Sie bildet das Kapitel X des Buches. Außerhalb dieser Serie steht ein distales adultes Femurfragment aus dem Noailien (– 27 000 B.P.).

Die kleine Population aus dem Protomagdalénien setzt sich zusammen aus einem unvollständigen männlichen adulten postkranialen Skelett, zwei weiblichen Individuen im Alter von 20–35 bzw. 16–18 Jahren sowie drei Kindern im Alter von 7 Jahren, von 6 Monaten und von 1½ Monaten. Die Knochenrümmer erstrecken sich über ein Gebiet von 10–12 m Länge und

3–4 m Breite, die im wesentlichen in den Gräben II, III–IV und VI–VII angetroffen wurden. Die Schilderung der Knochenfunde erfolgt morphologisch und vergleichend. Voran steht die Beschreibung des Schädels. Es folgt die Skizzierung des postkranialen Skeletts, nämlich Rumpf (aus Wirbelsäule und Thorax), die obere Gliedmaße, die untere Gliedmaße, die Rekonstitution von Körpergröße und Gliedmaßenproportionen. Besprochen werden dann die Knochen der Kinder und nicht zuletzt der Knochenrest aus dem Noaillien.

Der Schädel des 16–18jährigen weiblichen Individuums faßt 1380 cm<sup>3</sup> Rauminhalt angesichts einer großen Länge und einer niedrigen Höhe. Die Körpergröße errechnet sich mit etwa 160 cm. Man vermerkt eine gewisse Anzahl cromagnider Merkmale: eine stark ausgeprägte Glabella, ein chignonartiges Hinterhaupt, eine Tendenz zur Dolicho- und zur Chamäkranie sowie zur Abplattung der Schädelbasis; ferner eine Reliefierung oberhalb des Warzenfortsatzes und im Bereich des Inion. Hinzu gehören die craniofaziale Dysharmonie, die Konturen der Orbitae und die Depression darunter. Außer diesen Merkmalen des Menschen von Cro-Magnon sehen wir bei den Skeletten aus dem Protomagdalénien von Abri Pataud einige neandertaloide Züge im Bau des Unterkiefers wie die Kieferwinkel und das Kinn mit der Ausbildung eines Planum alveolare, das primatoide Sternum, die Sinuosität und Grazilität der Clavicula und die Form des Astragalus. Zudem läßt der älteste Menschenrest des Fundortes, das Fragment der Femurdiaphyse aus dem Noaillien, die relative Grazilität gegenüber den cromagniden Femora in die Augen springen.

Diese Synthese der menschlichen Körperreste von Abri Pataud schließt mit einer Interpretation ihrer anthropologischen Stellung. Zahlreiche Messungen, Maßverhältnisse und anatomische Details stützen hauptsächlich den Vergleich mit Cro-Magnon, Předmost und den Menschen aus dem Aurignaco-Périgordien von Périgord und Südwestfrankreich. Sehr einsichtige Zahlenübersichten illustrieren den Körperhabitus des Jungpaläolithikers von Europa bestens. Die anthropologische Studie über Abri Pataud beleuchtet den komplexen Charakter der Evolution des *Homo sapiens fossilis*, da Züge des Paläoanthropus sich mit den Cromagniden begegnen.

Die odontologische Studie des Kapitels XI des Buches (Pierre LEGOUX) geht über den Aufsatz von LEGOUX (1974) hinaus. Die Umgruppierung aller Zähne, die im Abri Pataud zutage gefördert wurden, führt zur Identifizierung von 9 statt 6 bzw. 7 Individuen, und zwar 5 für das Protomagdalénien und 4 für das Noaillien. Die Anzahl der Individuen war deutlich höher als jene, die das Skelettstudium sonsthin ergeben hat. Die Darstellung des Zahnbefundes bespricht die Morphologie, die Pathologie, die Physiologie des Kauaktes und die Altersbestimmung. Die Erkenntnis gewinnt an Form angesichts der relativen Entfaltungsgeschwindigkeit und der zunehmenden Kalzifizierung bei den Jungpaläolithikern. Die archaischen Merkmale der Neandertalerzähne befinden sich noch im Umbildungsprozeß. Die Individuen des Protomagdalénien bekunden eine Zwischenstellung zwischen den Neandertalern, den Leuten des Magdalénien und dem rezenten Menschen.

Karl H. Roth-Lutra

JACKIE DESPRIÉE u. CLAUDE LEYMARIOS: *Inventaire des mégalithes de la France: 3, Loir-et-Cher. Géologie* v. JEAN-MARIE LORAIN, *Folklore* v. JACQUES CARTRAUD. 247 S. mit 19 Tafeln, 147 Textabbildungen und 6 Tabellen, 1<sup>er</sup> supplément à „Gallia Préhistoire“, Paris 1974.

JOHN PEEK: *Inventaire des mégalithes de la France: 4, Région parisienne – Paris, Yvelines, Essonne, Hauts-de-Seine, Seine-Saint-Denis, Val-de-Marne, Val-d'Oise*. 408 S. mit 16 Tafeln, 37 Textabbildungen und 5 Tabellen, 1<sup>er</sup> supplément à „Gallia Préhistoire“, Paris 1975.

Den Leser von QUARTÄR wird es vielleicht verwundern, hier zwei Arbeiten angezeigt zu sehen, die eigentlich schon außerhalb des Themenbereiches dieser Zeitschrift liegen. Indes sind die Erscheinungen, die sich um den Begriff Megalithik scharen in gleicher Weise wie die Phänomene pleistozäner Jägerkulturen über weite Teile der Alten Welt verbreitet, ihr Wesen ausschließlich in großräumiger Betrachtungsweise begreifbar, und damit auch die notwendig einzuschlagenden Wege zu ihrer Erfassung und Deutung in vielen Aspekten vergleichbar, wenn nicht gar identisch. Die Fragen nach den Entstehungszentren bestimmter Kulturäußerungen, nach den Richtungen ihrer chronologischen und chorologischen Dispersion, nach ihren speziellen regionalen Formungen, aus denen heraus neue Kristallisationspunkte progressiver oder retardierender Entwicklungen entstehen, die wiederum unter sich ein kaum entwirrbares Netz von Kulturverbindungen zu zeitigen vermögen, diese Fragen bewegen den Paläolithiker sicherlich nicht minder als den Erforscher der jüngeren Perioden.

Über welche Brücken etwa eine Idee wie die der Megalithik im neolithisch-kupferzeitlichen Milieu Alteuropas vorangetragen wird, ob durch Wanderbewegungen geschlossener Völkerschaften, durch Kontakte einzelner Menschengruppen oder Personen, ob immer bereitwillig aufgenommen oder gar bisweilen aufgenötigt, wie und wie rasch sich ein Kulturphänomen unter einer Bevölkerung so geringer Populationsdichte wie im prähistorischen Lebensraum in oft erstaunlicher Gleichförmigkeit über enorme Distanzen ausbreitete, dies zu ergründen, rührt letztlich an eines der Hauptprobleme unseres Faches, zu dessen Lösung uns derzeit ein nur äußerst unvollkommenes Instrumentarium zur Verfügung steht, zumal selbst die methodischen Ansätze – soweit ich sehe – mehr von Spekulation denn von gesichertem Grundlagenwissen zehren.